

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

An Damon

An Damon.

Liebster Damon, eh du etwas zu deinem Glück
 ecke unternimmst; so untersuche deine Gemüthsart und Fähigkeiten. Sonst wird es dir, wie einem Lastträger ergehn, der eine allzuschwere Bürde auf sich nimmt; du wirst darunter sinken.

Wenn du einen Entwurf zu deinem Glück verfaßt, so gieb auf jeden günstigen Augenblick Achtung, gleich einem Liebhaber, der die geheimen Vortheile des Zutritts und der Zeit kennt. Der Zufall hat manchmal dem Bösewichte die Gestalt eines ehrlichen Mannes und dem Feigen das Ansehn eines Helden verliehn, und oft giebt es nur einen Augenblick, wo der wahre Held und der rechtschaffene Mann etwas gilt. Mit Hilfe eines solchen Augenblickes schreite du muthig hervor, und weiche zurück, sobald er dir entflohn ist. Ein Kriegsmann, der ohne Noth sich lieber erwürgen, als zurücktreiben läßt, ist nicht so wohl tapfer, als unsinnig.

Wähle mit Klugheit, wem du anhängen willst. Es giebt GroÙe, bey denen die Zeit zu verlieren, ein Gewinnst ist: es giebt Andere, denen du ohne Nutzen Zeit und Ruhe aufopferst. Wehe den Lieblingen der Mächtigen! so lange sie aufrecht stehn, werden sie öffentlich angebethet; stürzen sie, so werden sie öffentlich verflucht. Betrachte den Phaulon! wie winselt der Unglückselige!

M m 3

ige! er ist in die Ungnade seines Königs gefallen; seine glänzende Wirklichkeit ist dahin. Eigene Verdienste sind hierbey der beste Schutz des Menschen. Phaulon ist dieses Schutzes beraubt. Nun klagt er, daß er viele Feinde gehabt. Der Thor sollte klagen, daß er keinen Freund gehabt.

In Ansehung der Freunde sey nicht allzueigensinnig. Verlange nicht, daß es lauter vollkommene Menschen seyn; sonst wirst du ohne Freunde bleiben müssen. Der beste Freund ist, der am wenigsten schlimm ist.

Jage dem Reichthum nicht nach. Es ist erträglicher, nichts zu erwerben, als vieles zu verlieren, oder nicht alles genießen zu können, was man besitzt. Große Güter endigen das Elend der Menschen nicht; sie verwandeln es nur, und ein Kranker wird auf prächtigen Federn eben so krank seyn, als auf dem Stroh. Je mehr ein Herz sich selbst gnug ist, und der flüchtigen Güter entbehren kann, desto ähnlicher wird es Gott.

Trachte nicht nach unmäßigen Ehren. Mancher ist so hoch gestiegen, daß er nicht mehr herabsteigen konnte, ohne einen gewaltsamen Sturz zu thun. Beneide Niemanden, der eine Würde erhält, die er nicht verdient. Es ist rühmlicher, sagt der Weise, gefragt zu werden, warum man eine Ehrenstelle nicht erhalten, als, warum man sie erhalten?

Prahle nicht mit deinen Wissenschaften: sonst wirst du mehr Gelächter als Hochachtung dir ziehen. Sieh den Alphen! Er demonstirt alles, was er sagt, und was Andere sagen. Fragt man ihn,

ihn, wie er sich befindet? so giebt er eine physio-
logische Erklärung von der Gesundheit. Er zeigt
darauf, daß diese Erklärung mit seiner Leibesver-
fassung übereinkömmt und macht den Schluß,
daß er sich wohl befinde. Sagt man einem
Frauenzimmer, es sey schön; so ist er so höflich,
daran zu zweifeln: denn man müßte erst von al-
len Theilen desselben und von deren Uebereinstim-
mung ein anschauendes Erkenntniß haben, um es
schön zu nennen. Von der Philosophie schreitet
er in die Geschichte hinüber; er beschreibt die be-
rühmten Schönheiten des Alterthums, eine He-
lena, eine Kleopatra — Kurz, Alphen hat es
so weit gebracht, daß man seine Gesellschaft mei-
det — Warum? — Er ist unerträglich ge-
lehrt. Wer wird einen Menschen leiden, der
immer um uns her tanzt, wenn er nur mit uns
gehn soll?

Hast du einen aufgeweckten Kopf, so zeige ihn
mit Anstand und Würde. Ich kam jüngst in eine
muntere Gesellschaft. Einer meiner Bekannten
lief mir entgegen und sagte: Sehn Sie diesen arti-
gen Kolossen von einem gesunden Menschen? das
ist der lustige Thrax. Sieht er nicht aus, wie
eine lebendige Satire? nun hören Sie erst; dann
bewundern Sie — Ich höre, sagte ich, er re-
det und man lacht — Hat jemals ein endlicher
Verstand etwas dergleichen hervorgebracht? Wel-
che muntere Einfälle! welche possierliche Erzäh-
lungen? Wie artig spielt er mit den Worten!
Was sagen Sie dazu? — Ich lache — Er
redet fort; hören Sie — Wie aber? der
 Wohlstand, die Religion, die Tugend selbst
wird von seinem Muthwillen nicht verschont —

Was ist Ihnen? Sie lachen nicht mehr! Sie werden blaß! Woher kommt diese Veränderung? — Ich will es Ihnen sagen: vorher lachte ich über den Narron; ich erschrecke ich über den Bösewicht. Ach! werther Damon, sey lieber einfältig, als so witzig, wie Thrax.

Keine Leidenschaft ist so betrügerisch, als die Liebe. Du kennst den jungen Kleon. Vernimm die Geschichte seines unerfahrenen Herzens. Korinne besaß viele Schönheit und wenigen Verstand; desto eher glaubte sie, beides zu besitzen: denn der Spiegel und die Schmeichler sagten es ihr. Dieses erwarb ihr eine immerwährende Nachfolge von Liebhabern. Sie gestattete Jedem allzuviel, als daß er sie lange hochachten, und allzuwenig, als daß er sie lange lieben konnte. Die Gewohnheit zu gefallen und verführt zu werden lehrte sie allmählig die Kunst, gefallen zu wollen und zu verführen. Der achtzehnjährige Kleon ward von der dreißigjährigen Schönheit verführt. Er glaubte, die treueste Seele in Korinnen zu besitzen: denn sie hatte es ihm geschworen. — Einfältiger Kleon! du glaubst einem Munde, der sich schon über funfzehn Jahre lang in galanter Meyneiden geübt? — Kleon ward endlich seines Irrthums überführt. Er brachte seine Klagen Korinnen an. Sie hörte ihm mit Lachen zu und rechtfertigte sich mit einem leichtsinnigen: seyn Sie doch klug! — Kleon war klug: er verließ sie.

Zwar auch unter unserm Geschlechte giebt es coquettenförmige Geschöpfe. Sieh den schönen Nireus! Er erscheint niemals, ohne sichtbare Regun-

Regungen
Ein allgem
ängstliche
Augen, zi
ter von Sä
genwart —
ihn zu gefe
den und ei
beklage ich
nur eine W
sich selbst.
Kleon, ne
betrügerisch
zu gleichen

Beob
blickt, der
nicht weiter
cher hat d
sich, wie

Theile
Jene erwe
diese eine
der Gesellsc
und der Ue
sellschaft.
Bosheit d
ärgere dich
du über An
dich. Wie
Eröfste dich
verdienst, so

Begungen bey dem Frauenzimmer zu erwecken. Ein allgemeines Herzklopfen, holde Erröthungen, ängstliche Entfärbungen, Verwirrung in den Augen, zierliches Stammeln und ganze Gewitter von Fächern entstehn bey seiner siegenden Gegenwart — Warum? — Eine jede wünscht ihm zu gefallen, und hofft von ihm geliebt zu werden und einer jeden verspricht er es. — Wie beklage ich die unglückseligen Schönen! Er liebt nur eine Person auf der Welt — Er liebt nur sich selbst. Werther Damon, sey weder ein Kleon, noch ein Nireus, weder betrogen, noch betrügerisch, oder besser, um keinem von beiden zu gleichen, so liebe niemals.

Beobachte dich, als ob Jeder, der dich ansieht, dein Richter sey. Verstelle dich, aber nicht weiter, als es heilsam und nöthig ist. Mancher hat den Unfall eines Andern erlitten, weil er sich, wie er, maskirt.

Theile dich unter Einsamkeit und Gesellschaft. Jene erweckt ein Verlangen nach den Menschen, diese eine Sehnsucht nach dir. Der Ueberdruß der Gesellschaft wird durch die Einsamkeit geheilt, und der Ueberdruß der Einsamkeit durch die Gesellschaft. Du wirst oft die Schwachheit und die Bosheit des menschlichen Herzens entdecken: ärgere dich nicht; bessere dich. Wie oft wirst du über Andere richten hören! richte du nur über dich. Wie oft wird man von dir übel sprechen! Tröste dich; man sagt von dir nicht, was du verdienst, sondern was man zu sagen gewohnt ist.

Leide, aber ohne Niederträchtigkeit und mehr als ein Mensch, der es nicht achtet, als der nicht geachtet wird. Fürchte dich, solange keine Gefahr vorhanden ist, so bald Gefahr da ist, sey tapfer und unerschrocken.

Seh listig, nicht um Andern zu schaden, sondern damit Andere dir nicht schaden können.

Es giebt angenehme und nützliche Eitelkeiten: spiele manchmal die Rolle eines Affen: aber vergiß nicht, daß du ein Mensch bist.



Schreiben